

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 20 (1947-1948)

Heft: 7

Artikel: Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

Autor: Bösch, R.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-850762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

mehr als Deutsch gelernt. Als Kamerad gab er den Rat, die kommende deutsche Elite möge alles tun, dass künftig der Geist den Ungeist aufhalte, dass der Geschulte ständig danach trachte, den Mann der Strasse zu heben, denn das geistige Reich dürfe nicht wie vor 1933 die Fluchtbürg der Bevorzugten werden. Jeder Einsichtige weiss, wie richtig diese Bemerkung ist, denn die Hauptschuld am deutschen und damit am europäischen Elend liegt im Versagen der geistigen Führer zu Beginn der dreissiger Jahre angesichts der grossen Arbeitslosigkeit. Nach dem Dammbruch brauchte es nicht nur Mut, sondern wirklich Todesmut, ja oft die Preisgabe von Frau und Kind, um gegen den braunen Strom zu schwimmen.

Was antwortete die deutsche Jugend auf diese Beobachtungen und Ratschläge? Das Erfreulichste war, dass sie das geistige Chorsprechen unterliess. Jeder sprach auf Grund seiner Erlebnisse und Erwägungen. Keiner wollte Vor mund der anderen sein. Freimütig rief man den siegreichen Demokratien in Erinnerung, dass sie eine Welt frei von Not und Angst versprochen hätten. Es sei nicht ein deutscher Fehler, wenn die Welt immer entschiedener in einen West- und Ostblock zerfalle. Die Jugend müsse sich dagegen verwahren, neuerdings für eine Politik, auf die sie keinen Einfluss auszuüben vermöge, hingeschlachtet zu werden. Das gesunde Misstrauen sei bei der Umerziehung wichtiger als der blinde Idealismus. Junge Menschen vom Schlage der todesmutigen Münchner Studentengeschwister Scholl

hätten der braunen Zwingherrschaft früher widerstanden als die durch vielfache Rücksichten gebundenen reifen Leute, auch als die doch recht spät zuschlagenden Obersten. Eine junge Bildhauerin erklärte frank, sie könnte angesichts der Tatsachen, wiewohl sie es von Herzen gerne möchte, einfach noch nicht an die Demokratie glauben, und sie wisse beim besten Willen nicht, ob man nicht schon in einem Jahre als Verbrecher erklärt werde, weil man einer heute gestatteten Partei angehöre. „Die alte gefärbte Brille hat man uns zerschlagen, wir bangen vor der neuen.“ Dieses Misstrauen gegenüber der Demokratie löste ein Gepfeife aus — und tags darauf eine erregte Aussprache, in welcher sich indessen die Geister in der Ansicht fanden, dass die Aufrichtigkeit immerhin besser sei als eine milchweiss getünchte demokratische Scheinheiligkeit.

Bei solcher Vielfalt der Stimmen verlange keiner vom Berichterstatter voreilig geknipste Gesamt-Aufnahmen. Durchgehend war aber doch Freude und Dank, das Gespräch über die Grenzen wieder aufgenommen zu haben und der Wunsch, es im Geiste der Offenheit auch in andern Ländern fortführen zu dürfen. Bei sehr vielen Menschen innerhalb und ausserhalb der Tagung traf man auf einen erschütternden Hunger nach sinnvoller, aufbauender Arbeit, und es wäre ein Unrecht vor der Menschheit, die aufbauwilligen Kräfte in der Mitte Europas verzehrender, verseuchender Aufgabenlosigkeit zu überlassen.“

Delegierten- und Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins

6. und 7. September 1947 in Solothurn

Von Reinh. Bösch, St. Gallen

A. Die Delegiertenversammlung

Am Samstag erledigte die Delegiertenversammlung des SLV unter dem Vorsitz ihres Zentralpräsidenten Hans Egg, Zürich, im Konzertsaal zu Solothurn ihre ordentlichen Jahresgeschäfte. Protokoll, Jahresbericht, Rechnungen und Budget wurden genehmigt und der Jahresbeitrag für 1948 in gleicher Höhe wie für 1947 festgesetzt, nämlich Fr. 3.— für die Vereinskasse und Fr. 1.— für den Hilfsfonds. Zu den Beschlüssen der Schweiz. Lehrer-Krankenkasse äusserte sich in längeren Ausführungen deren verdienster Präsident Hans Müller, Brugg. Für den verstorbenen Sekundarlehrer Otto Peter, Redaktor der Schweiz. Lehrerzeitung, wurde auf Vorschlag der Sektion Zürich neu in den Zentralvorstand und zugleich in den leitenden

Ausschuss gewählt: Herr Josef Klausener, Primarlehrer in Zürich. Die verwaiste Redaktionsstelle, die zunächst interimistisch und seither provisorisch neu besetzt wurde, soll erst an der nächsten Delegiertenversammlung definitiv besetzt werden. Diese wird im Herbst 1948 in Olten abgehalten, und zwar nur eintägig. Der Jugendbuchpreis des Schweiz. Lehrervereins ist Herrn Adolf Haller in Turgi für sein Gesamtschaffen zuerkannt worden.

Nach der harmonisch verlaufenen Versammlung blieb einige Zeit zur Besichtigung der malerischen einstigen Ambassadorsstadt Solothurn, die mit ihren Kirchen, Brunnen, Toren und Türmen, ihren alten Befestigungsanlagen, vornehmen Bürgerhäusern, Plätzen und Brücken ausserordentlich viel

Sehenswertes bietet. Nach dem Abendessen in den verschiedenen Hotels, in denen die Delegierten und Gäste untergebracht waren, wurden diese ins Stadttheater zu einem „bunten Abend“ eingeladen, der zweieinhalb Stunden köstlicher Unterhaltung für Auge und Ohr bot. Das Programm wurde bestritten durch Bezirkslehrer Erwin Flury, den Lehrer-gesangsverein Solothurn und Umgebung unter der Leitung von Musikdirektor Ernst Kunz und das Personal des Städtebundtheaters. Der Unterhaltung folgte ein geselliges Beisammensein in verschiedenen kollegialen Kreisen.

B. Die Jahresversammlung

Mädchen der Bezirksschule Solothurn unter der Leitung von Herrn Haener eröffneten am Sonntagmorgen die Versammlung mit drei Liedern, worauf Zentralpräsident Hans Egg, Zürich, die zahlreich erschienenen Delegierten, Behörden und Gäste begrüßte, unter ihnen vor allem den Solothurnischen Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Dr. O. Stampfli, sowie Abordnungen des Schweiz. Lehrerinnenvereins, der Société Pédagogique de la Suisse Romande, des Schweiz. Gymnasiallehrervereins, des Schweiz. Turnlehrervereins und des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform. Hatte die letzte Jahresversammlung ihre Aufmerksamkeit der „Schule der Zukunft“ gewidmet, so galt es diesmal, zu erfahren, welche Forderungen die Wirtschaft an die Schule stellt. England hat in seinen neuen Schulgesetzen bereits die Schulpflicht ausgedehnt, die Bildungsmöglichkeiten vermehrt und grosse Kredite für das Erziehungswesen bewilligt. Auch unsere Jugend kann nicht tüchtig genug gerüstet sein für das Leben, vor allem im Hinblick auf einen Abbau der jetzigen Hochkonjunktur, aber auch für das kulturelle Leben unseres Volkes überhaupt. Das heranwachsende Geschlecht soll sich in Haus und Beruf, in unserer demokratischen Gemeinschaft und in der militärischen Pflichterfüllung gut halten können.

Nach dieser Einleitung erhielt Herr Dr. Rud. F. Schild-Comtesse, Direktor der Eterna-Werke in Grenchen, ein warmer Schulfreund, das Wort zu interessanten Ausführungen über

„Jugendbildung und Volkswirtschaft“

Der Referent führte etwa folgendes aus: Die Jugendbildung ist von mancherlei Faktoren abhängig, doch soll hier nur von der Aufgabe der Familie, der Schule und des Arbeitgebers die Rede sein. Die Ausführungen machen keinen Anspruch auf absolute Objektivität, sondern wollen einen Beitrag zur Jugendbildung leisten, vom Standpunkt der Wirtschaft aus. Es ist die Tragik des 20. Jahrhunderts, dass die Wünsche von Jeremias Gotthelf und Johann Heinrich Pestalozzi in bezug auf die Familie nicht in Erfüllung gingen. Der

Entwicklung der Industrie fällt hierbei ein grosser Teil der Verantwortung zu. Aber die Wirtschaft ist anderseits nicht die einzige Macht, welche die Kinder der Familie entfremdet hat, und es liegt auch nicht in der Macht der Wirtschaft, die Mütter wieder aus dem Erwerbsleben zurück in die Familie zu bringen. In allen Ländern sind die Frauen stark im Erwerbsleben tätig. Ihr Rückzug aus der Wirtschaft hätte für die Schweiz einen Ausfall von einigen Hundert Millionen Franken zur Folge. Die Frauen bleiben aber oft auch dann noch erwerbstätig, wenn ihr Mann genügend verdient, um die Familie in Ehren durchzubringen. Seit Jahren erzielen in der Uhrenindustrie Familien, in denen mehrere Glieder gleichzeitig verdienen, sehr grosse Familieneinkommen. Hier spielt also der Egoismus der Einzelnen eine grosse Rolle. Die Mütter müssten dazu gebracht werden, auf den nicht absolut nötigen zusätzlichen Erwerb zu verzichten und mehr als bisher den mütterlichen Pflichten zu genügen. Zum allermindesten ist von grosser Bedeutung die Einschränkung der Arbeit der jungen Mütter bis zu einem gewissen Alter ihrer Kinder.

Wie verhält es sich nun mit der Schule als Erziehungsfaktor? Wie erhalten wir unsere 15jährigen von der Schule? Sind sie für das Erwerbsleben gerüstet, und haben sie von der Schule alles mitbekommen, dessen sie für die Begründung einer Existenz bedürfen? — Es zeigt sich, dass die Jugendlichen manuell ungenügend vorgebildet sind. Wert und Bedeutung der Handarbeit werden nicht genügend erkannt und nicht überzeugend genug vorgetragen. Viele Lehrer sind schlecht befähigt zu diesem Unterricht. Die Jugend ist aber vor allem auch charakterlich sehr schlecht gerüstet. Es sind zwar erfreuliche Ansätze dazu vorhanden, aber in einer Fabrik können viele Beobachtungen gemacht werden, die schwere Mängel in der Charakterbildung aufdecken. Mehr als über ungenügende Leistungen hat man sich über ungenügenden Charakter zu beklagen, über Mangel an Anstand, Ehrlichkeit, guten Willen, Hilfsbereitschaft, Ausdauer usw. Die grössten Sorgen macht der Lehrling, der zwar begabt, aber unaufrichtig, unstet und unzuverlässig ist. Der Mangel an sittlicher Energie und Willenskraft führt viele zum Schiffbruch. Der Förderung der Willenskraft sollte vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt werden, vielleicht durch häufigere Veranstaltung von Wettbewerben. Die Schrift der jungen Leute ist oft ein Jammer. Sie sind nicht selten das Opfer einer heute schon überwundenen Schriftgymnastik. In den Betriebsgemeinschaften muss mehr und mehr der Geist der Menschlichkeit Einzug halten. Daher ist der Beitrag der Schule zur Bildung des Charakters von so ausschlaggebender Bedeutung für die Erziehung guter sozialer Verhältnisse. Charakterlich gefestigte

Leute haben die besten Aussichten, in einem grösseren Betriebe an führende Stellen zu kommen, denn nicht an technisch fähigen Menschen fehlt es, sondern an solchen, die nicht nur Handwerkliches vorzeigen, sondern ihr ganzes vornehmes Wesen auf ihre Umgebung ausstrahlen und es vorleben.

Eine dritte Instanz in der Bildung des heranwachsenden Geschlechts bedeutet der Arbeitgeber. Die Lehrlingsausbildung hat eine gewaltige Entwicklung durchgemacht. Vielerorts bestehen längst Lehrwerkstätten mit besonders ausgewählten und ausgebildeten Lehrmeistern. Mit Hilfe der Lehrwerkstatt vollzieht sich der Uebergang aus der Schule zum Erwerbsleben viel harmonischer als ohne dieselbe. Grosse Verdienste um die Heranbildung des jungen Menschen hat sich Prof. Carrard erworben, dessen Methode in den Eternawerken erprobt worden ist. Er ist berufen, zu einer Schulreform Wesentliches beizutragen. In den Lehrwerkstätten, in welchen übrigens auch erwachsene Arbeiter angelernt werden, wird der junge Mann meist entscheidend beeinflusst, und zwar vorteilhafter als im Arbeitssaal, wo beim Walten der Gesetze der Massenpsychologie nicht gleich günstige Resultate erzielt werden. In der Lehrwerkstatt wird die Arbeiterschule fortgesetzt und es werden Willenskraft und gute Charaktereigenschaften gefördert. Man ist also von der reinen Vermittlung des Wissens und der technischen Fähigkeiten zur Schulung des ganzen Menschen weitergeschritten. Die Schule macht oft den Fehler, dass sie von der abstrakten Regel ausgeht und dann die Beispiele nachfolgen lässt, während in der Fabrik der umgekehrte Weg beschritten wird. In der Schule wird auch oft das Resultat fix und fertig serviert, statt dass das eigene Beobachten zur Gewinnung klarer Erkenntnisse entwickelt wird. Eine weitere Schwäche der Schule ist es, dass in ihr allzusehr die individuelle Leistung gepflegt und gezüchtet wird. Im Wirtschaftsleben aber sind Leute nötig, die auf Zusammenarbeit eingestellt sind. Oft bringen es ausgezeichnete Fachleute nie zu einer führenden Stellung, weil ihnen die Fähigkeit zur Zusammenarbeit abgeht. Die Schüler gehorchen oft aus Furcht vor der Strafe, statt aus innerem Willen. Wertvoll sind Menschen, welche die eigenen Interessen den Allgemeininteressen unterzuordnen bereit sind. Andererseits ist die Förderung eigener Initiative ebenfalls notwendig. Mangel an Initiative ist ein wesentliches Hindernis für eine gute Karriere. Die Schule soll also das Denken fördern und die manuellen Fähigkeiten entwickeln, vor allem aber den jungen Menschen zum Menschen machen und in ihm das Gleichgewicht herstellen zwischen naturwissenschaftlichen Kenntnissen und technischem Können einerseits und Mo-

ral und Glaube auf der andern Seite. Hiefür muss der jetzige Lehrstoff abgebaut werden. Förderung der eigenen Persönlichkeit geht über die Vermittlung einer Menge Wissen. Wichtiger als fertigen Gedächtnisballast aufzuladen, ist es, die Jugend anzuleiten, wie sie aus den einschlägigen Büchern alles Nötige selber heraussuchen kann.

Auch an die Lehrkräfte muss appelliert werden. Nur eine kraftvolle Persönlichkeit kann die Persönlichkeit der Schüler entwickeln. In den Eternawerken sind zwei eigens hiefür geschulte Mitarbeiter mit der Durchführung von Eignungsprüfungen betraut. Leider zwingt der gegenwärtige Arbeitermangel oft zu Kompromissen. Die im Betrieb selber durchgeführten Eignungsprüfungen sind denen ausserhalb desselben vorzuziehen, da man dort die Anforderungen der zu besetzenden Arbeitsstellen kennt und sich in wenigen Stunden ein Urteil über den Prüfling bilden kann. Die genannten Werke suchen drei Arten von Menschentypen, die für sie als Chefs in Betracht kommen. Da ist der „distributeur“, der organisatorisch begabte Mensch, der mit ausgeprägtem Gerechtigkeitsinn die Arbeit zuteilt, und bei dem die technischen Fachkenntnisse eine relativ geringere Rolle spielen als sein Charakter. Dieser Typus soll am schwersten zu finden sein. Absolute Unparteilichkeit muss verlangt werden vom „controlleur“, der über die Abnahme der Ware entscheidet. Der dritte Typus ist derjenige des „Maschineneinrichters“, der die Maschinen für die verschiedenen Arbeitsgänge und Aufträge umzustellen imstande sein muss. Auch hier ist die technische Seite leicht zu lösen, aber entscheidend ist wieder die charakterliche Seite, das Vorhandensein menschlicher Hilfsbereitschaft. Zur Gewinnung dieser drei Typen von Chefs werden die Lehrlinge in besondern Kursen orientiert, Chefs weiter gefördert und besondere Carrard-Kurse veranstaltet. In einem solchen wurden beispielsweise zwanzig Leute aus dem Betrieb in die Berge eingeladen und in offenen Aussprachen unter der Leitung Carrards geschult. Auf diese Weise werden grosse und kleine Chefs gefördert und zur sozialen Zusammenarbeit im Betrieb angeleitet. Die Wirtschaft will also nicht nur an der Schule Kritik üben, sondern ihren eigenen wertvollen Beitrag leisten zur Verbesserung des Menschengeschlechts.

Zentralpräsident Hans Egg dankte herzlich für das Dargebotene und gab seiner Freude über den Geist des Referenten und seines Unternehmens Ausdruck. Die Lehrerschaft bejaht unbedingt die Wichtigkeit der häuslichen Erziehung und der manuellen Ausbildung, sowie vermehrter Charakterbildung. Doch steht sie hier vor einer Aufgabe, die oft über ihre Kraft hinausgeht angesichts der gewaltigen sozialen Umschichtung, in der wir stehen. Das Volk muss dafür gewonnen werden, durch die

Ermöglichung kleinerer Klassen und die Bewilligung von Werkstätten und Schulgärten den für eine gründliche Charakterbildung günstigeren Rahmen zu schaffen.

Der Erziehungschef des Kantons Solothurn, Herr Landammann Dr. Stampfli, erklärte, wie sein Kanton mit der neutralen Staatsschule gut gefahren sei. Auf der Schulbank schon müssen die Menschen einander nähergebracht werden, wenn sie später in der Politik und Wirtschaft und in den kulturellen Bestrebungen gut zusammenarbeiten sollen. Der vor hundert Jahren noch arme Kanton ist heute durch verschiedene Grossindustrien wie die von Roll'schen Eisenwerke, die Schuhfabriken von Bally und die Uhrenindustrie Eterna und andere zu einem bedeutenden Industrie-Kanton geworden. Dr. Stampfli stellte fest, dass das vom Tagesreferenten gezeichnete Erziehungsziel das immer wieder vergessene Ziel der Schule überhaupt sei: Charakterbildung, Erziehung zu selbständigem Beobachten und Denken. Wer nicht zu eigenem Denken und Urteilen erzogen ist, taugt schlecht für die Demokratie und fällt leicht herein auf jeden Demagogen. In den nicht ohne Schuld der Wirtschaft überladenen Stoffplänen der Schule findet sich viel Nützlichkeitskram. Es wäre zu wünschen, dass in recht vielen Betrieben das von der Schule begonnene Werk der Menschenbildung in so verständnisvoller und grosszügiger Weise weitergeführt würde wie in den Betrieben des Referenten. Für die Kritik muss die Schule dankbar sein. So lange es Leute gibt, welche ein offenes Wort sachlicher Kritik anzubringen wagen, und so lange Behörden und Lehrerschaft bereit sind, aus solcher Kritik Nutzen zu ziehen, muss einem um die Schule nicht bange sein. Die sympathische Ansprache wurde mit grossem Beifall aufgenommen.

C. Ausklang

Nach der anregenden Jahresversammlung liess man sich gerne durch Solothurner Kollegen zu den weiter oben erwähnten Sehenswürdigkeiten der Stadt Solothurn führen. Höhepunkte bildeten dabei der Besuch des ganz einzigartigen Zeughauses mit einer Waffensammlung, die, wie wir uns sagen liessen, an Bedeutung gleich hinter denen von Madrid und Wien einzuordnen ist, und der St. Ursen Kathedrale, bei welcher der Besucher nicht weiss, was er bewundern soll, die wirkungsvolle Stellung der Kirche im Stadtbild, den monumentalen Treppen-Aufgang, die ganze imposante Aussen- und Innenarchitektur, das schöne Baumaterial oder den unermesslichen Kirchenschatz.

Im kleinen Konzertsaal hatte die Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer, Sektion Solothurn, eine Ausstellung über das Thema „Kinder zeichnen den Garten“ veranstaltet, die regem Interesse begegnete.

Inzwischen war es Zeit geworden zum Mittagessen im Konzertsaal. Bezirkslehrer W. Kölliker, Präsident des Lehrervereins der Stadt Solothurn, benützte die Gelegenheit, die Lehrer und Gäste von fern und nah willkommen zu heissen. Joseph Reinhart hatte für die schweizerische Lehrerschaft einen gedankentiefen und packenden Prolog geschrieben, der durch eine Tochter wirkungsvoll vorgetragen wurde. Heinrich Bähler, Mitglied des Zentralvorstandes, stattete in humorvoller Form den Organisatoren und Mitwirkenden an der glücklich verlaufenen Tagung den Dank der ganzen Versammlung ab und schloss damit die Jahresversammlung 1947.

Kleine Beiträge

Die umgedichtete Nationalhymne

Auf unsere Veröffentlichung „Stumpfsinnige Umdichtung“ sind uns zwei Zuschriften eingegangen.

Herr Dr. R. Loeliger, der frühere Zentralsekretär der Stiftung Pro Juventute schreibt uns:

„In der September-Nummer der SER, Seite 107, oben, ist eine Notiz „Stumpfsinnige Umdichtung“. Dazu folgendes: Ich bin 60 Jahre alt bereits gewesen und habe unsere Nationalhymne, wie so mancher andere, seinerzeit, also mit etwa fünfzehn Jahren, voller Begeisterung auswendig gelernt und zwar die umgedichtete Fassung! Also doch vor bereits 45 Jahren! Die Einsendung erfolgt somit etwas spät (Ein Berner?). Ich habe die Urfassung nie gehört (bin allerdings seit bald 20 Jahren fast taub!). Es würde mich interessieren, gelegentlich zu lesen, welches die Urfassung ist und wann umgedichtet wurde.“

Des Rätsels Lösung liess nicht lange auf sich warten. Die Verfasser des beanstandeten „Schweizer Singbuch“, Mittelstufe, sandten der SER-Redaktion folgende Klarstellung:

Zum Text der Nationalhymne

„In der September-Nummer der ‚Schweizer Erziehungs-Rundschau‘ wird irrtümlicherweise die Fassung im neuen ‚Schweizer Singbuch‘, Mittelstufe, als unbefriedigende ‚Umdichtung‘ verurteilt. Die in Frage kommende dritte Strophe entspricht aber genau der vierten Strophe des Originals von J. R. Wyss dem Jüngeren, 1782 — 1830.

Demnach ist also der in der ‚Erziehungs-Rundschau‘ als besser taxierte Wortlaut eine Umdichtung. Er mag von J. J. Schaublin stammen, dessen weitverbreitetes Gesangbuch erstmals im Jahre 1855 erschien. Ob er nun